

Predigt über Jesaja 60,1-9

Epiphantias – das Fest vom Aufscheinen, vom Aufleuchten des Lichts in der Finsternis, in der weltweiten Finsternis. In der antiken Welt hatte dieses Wort politische Bedeutung. Die Herrscher verstanden sich als göttliche Erscheinung, Aufscheinen des Göttlichen in ihrer Person und legten großen Wert darauf, auch so gesehen und verehrt zu werden: göttliches Licht in weltweiter Finsternis. Lukas hatte ja in seiner Weihnachtsgeschichte, wir haben sie alle im Ohr, dem machtvollen und glanzvollen Weltherrscher in Rom eine kleine Geschichte am Rand einer römischen Provinz gegenübergestellt, wo die Ehre, der Glanz, die Herrlichkeit des HERRN, des Gottes Israels, mitten in finsterner Nacht aufstrahlt. Und schon diese Gegenüberstellung deutet an: die Randgeschichte aus der Provinz hat Bedeutung für alle Welt. Sein Kollege Matthäus führt das aus, erzählt von einer kosmischen, also weltweiten Erscheinung – Jakobs, Israels Stern ist aufgegangen – und von Menschen aus der Völkerwelt, die diese Erscheinung zu deuten wissen, sich daraufhin aufmachen, um nichtjüdische Untertanen des Königs der Juden zu werden, sich ihm zu unterwerfen, ihm Tribut zu zollen. Mit dem Stichwort König der Juden umrahmt Matthäus sein Buch. Am Anfang sind es Vertreter der Völkerwelt, die Weisen, die Jesus als König der Juden suchen, besuchen, anbeten, am Ende sind es wieder Vertreter der Völkerwelt, römische Soldaten, die Jesus als König der Juden verspotten, foltern, töten. König der Juden – das hat für Matthäus gar nichts mit einer möglichen Beziehung der Juden zu Jesus zu tun, sondern mit dem Verhältnis der Völker zu ihm: König der Juden – Jesus als Repräsentant, geradezu Verkörperung des jüdischen Volks. Dass aus den weisen Sterndeutern auf der Suche nach dem König der Juden später selbst Könige wurden, hat guten biblischen Sinn. Das hat mit einer theopolitischen Erwartung in der Bibel zu tun: eines Tages werde es einen König von Israel, einen Judenkönig geben, der auch den Völkern und ihren Königen, ihren Regierenden einleuchten, imponieren wird, dem sie sich anschließen, dem sie tributpflichtig werden: ihr Mächtigen auf Erden, nehmt diesen König an; o wohl dem Land, o wohl der Stadt, so diesen König bei sich hat. Von einem solchen König hörten wir in Psalm 72: ein König findet weltweit Anerkennung, nicht weil er so mächtig und glanzvoll ist, sondern weil den Armen Recht verschafft, sie aus Bedrückung befreit, und durch ihn sollen, da klingt die Verheißung für Abraham und seinen Samen an, alle Völker gesegnet sein.

Von einem in der Finsternis aufstrahlenden Licht, das weltweit leuchtet, der Völkerwelt einleuchtet, spricht auch der heutige Predigttext:

- 1 *Steh auf, werde licht, denn dein Licht kommt,
und der Ehrenglanz des HERRN erstrahlt über dir.*
- 2 *Denn siehe! Finsternis bedeckt die Erde
und Dunkel die Völker,
aber über dir erstrahlt der HERR,
und sein Ehrenglanz wird über dir sichtbar*
- 3 *und Völker gehen zu deinem Licht,
Könige zum Glanz deines Strahlens.*
- 4 *Hebe deine Augen auf ringsum, sieh:
Alle haben sich versammelt, kommen zu dir;
deine Söhne kommen von weit her,
deine Töchter werden auf der Hüfte getragen.*
- 5 *Dann wirst du sehen und aufleuchten,
dein Herz ist noch verschreckt, aber es weitet sich,
denn ein Meeresgetöse wälzt sich über dich,
ein Heer der Völker – sie kommen zu dir;*

- 6 *eine Menge von Kamelen wird dich bedecken,
Kamelfohlen von Midian und Efa;
alle aus Saba kommen,
Gold und Weihrauch tragen sie,
bringen Lobpreis dem HERRN.*
- 7 *Alle Schafe von Kedar werden sich bei dir versammeln,
die Widder der Nabatäer dir zu Diensten sein.
Sie kommen zum Wohlgefallen auf meinen Altar,
und so lasse ich das Haus meiner Pracht prangen.*
- 8 *Wer sind diese? Sie fliegen wie eine Wolke,
wie Tauben zu ihren Schlägen.*
- 9 *Denn auf mich hoffen die Inseln,
die Tarschisch-Schiffe voran,
um deine Söhne von ferne zu bringen,
ihr Silber und ihr Gold ist mit ihnen
für den Namen des HERRN, deines Gottes,
für den Heiligen Israels, denn ich lasse dich prangen.*

Steh auf, werde licht, denn dein Licht kommt – das klingt wie eine tröstliche Aufforderung an alle Niedergeschlagenen und Niedergedrückten, eine ermutigende Einladung an alle, die verdüstert sind, die im Dunkeln tapen. Doch ganz so allgemein ist die Aufforderung nicht. Sie gilt einer Frau – beim hebräischen Imperativ ist das im Unterschied zum Deutschen erkennbar. Viele von uns kennen diesen weiblichen Imperativ, auch wenn sie kein Hebräisch können, aus dem Neuen Testament: talitha kumi, sagt Jesus da zur gerade gestorbenen zwölfjährigen Tochter des Synagogenvorstehers Jairus: Mädchen, steh auf. Und etwas von Auferstehung klingt auch hier mit, klingt immer mit, wenn in der Bibel vom Aufstehen die Rede ist, wie umgekehrt zur biblischen Botschaft von der Auferstehung immer auch was Aufständisches gehört; das Licht, das hier kommt, dessen Aufscheinen wir am heutigen Epiphaniastag feiern, ist nicht nur das Licht der Weihnacht, das weltweit aufleuchten soll, es ist auch das Licht des Ostermorgens.

Die Frau, die hier zum Aufstehen, zur Auferstehung aufgefordert wird, ist die Stadt Jerusalem, die Tochter Zion – die ist zwar nicht tot, aber niedergeschlagen, niedergedrückt, in desolater Lage. Auch das schwingt in dieser Aufforderung mit. Geübte Bibelhörer – weniger geübte wie ich helfen sich mit der Konkordanz – denken bei diesem Wort an die verstoßene und verzweifelte Hagar, die aber von Gott aufgerichtet, wieder auf den Weg gebracht wird; denken aber auch an die schauerliche und bestürzend aktuelle Geschichte von einer Frau im Richterbuch, die *gangraped*, von einer Bande, einer Horde zu Tode vergewaltigt wurde – ihr verzweifelter Mann sagt: steh auf!, natürlich vergeblich. Im Buch Klagelieder ist dann Jerusalem eine vergewaltigte Frau, die aufgefordert wird: steh des Nachts auf und schreie zu Beginn jeder Nachtwache; doch im mittleren Teil des Jesajabuchs wird Jerusalem zum Aufstehen aufgefordert, weil Trost und Befreiung naht, die Gefangenschaft ein Ende hat. Und zum Glück hören wir diese Aufforderung auch übermütig und liebevoll im Hohenlied: steh auf, meine Freundin, meine Schöne – eine Aufforderung zum Aufbruch einer Frau, zum gesellschaftlich aufständischen Verhalten. Auch das klingt und schwingt hier mit.

Die Aufforderung an Jerusalem zum Aufstehen, Auferstehen wird begründet mit einer Vision: dein Licht kommt, die Ehre, der Glanz, die Herrlichkeit des HERRN erstrahlt über dir. Und dieses Licht leuchtet in der Finsternis: Finsternis bedeckt die Erde, Dunkel die Völker. Diese Einschätzung der Weltlage kommt uns aktuell vor, wir stimmen ihr sofort zu, denken daran, wie ratlos die Völker und ihre Regierungen vor gewaltigen Problemen stehen, spüren mehr als

dass wir wissen: auch diejenigen tappen im Dunkeln, die so tun, als wüssten sie, wo's lang geht. Und diese weltweite Finsternis verdunkelt ja nicht nur die Köpfe, sondern auch die Herzen und Seelen derer, die kein Licht sehen. Wir denken da nicht nur, aber auch an die dramatisch gestiegene Zahl der Selbstmorde in Griechenland.

Der Diagnose stimmen wir sofort zu, aber vertrauen wir auch der hier angekündigten Therapie? Erwarten und erhoffen wir Licht im Dunkeln, tröstliches Licht für verdüsterte Seelen, aufklärendes Licht, um dunkle Verhältnisse, finstere Machenschaften zu durchleuchten und zu durchschauen, erwarten wir solches Licht ausgerechnet aus Jerusalem?

Das ist in der Tat die biblische Zumutung, aber auch die biblische Zuversicht. Dass Licht werde, es nicht bei der Finsternis und beim Chaos, beim Tohuwabohu bleibt, ist ja Programm der Bibel von ihrer ersten Seite an. Doch ihre Autoren konzentrieren diese Hoffnung eigenartig und eigensinnig auf einen ganz kleinen Punkt im großen Weltgeschehen: das Volk und das Land Israel, die Stadt Jerusalem, die Tochter Zion. Und zwar besonders im Jesajabuch in allen seinen drei Teilen. Im ersten hören wir vom Volk, das im Finstern wandelt, im Schatten des Todes sitzt, aber großes Licht sieht; im zweiten wird Israel, der Knecht Gottes, selbst zum Licht der Völker: im Licht, das Israel aufging, im Licht seiner Geschichte und Gegenwart erkennen sie, wer Gott ist und was er will; und hier, im dritten Teil: Völker gehen zu deinem Licht, Könige zum Glanz deines Strahlens – sie werden nicht nur religiös, sondern auch politisch aufgeklärt.

Kommen und bringen sind die Leitworte unseres Abschnitts: dein Licht kommt, deine Söhne und Töchter kommen von weit her, die Völker kommen, große Mengen strömen herbei wie Meeresfluten, kommen angefliegen wie Tauben zum Taubenschlag, sie kommen – so sind die Ortsnamen zu verstehen – aus allen vier Himmelsrichtungen. Sie sind es, die die Söhne Jerusalems herbeibringen, die Töchter zärtlich behutsam auf der Hüfte tragen. Söhne und Töchter stehen ja nicht nur in der Bibel für Zukunft: die Völker sorgen, engagieren sich für die Zukunft Israels, Jerusalems. Und sie bringen Gold und Silber, Weihrauch und eine erstaunliche Menge von Kamelen, Schafen, Widdern. Und so bekommen auch die Kamele, die zum Inventar von Weihnachtsgeschichten und Weihnachtsskripturen gehören, einen freundlichen biblischen Hintergrund. Biblischen Hintergrund haben ja auch Ochs und Esel an der Krippe, aber der ist leider, so gemütlich diese Tiere aussehen, unfreundlich, christlich antijüdisch.

Gemeint ist mit diesem parallelen Herbeiströmen von Völkern und Tieren nicht, dass es sich bei diesen Menschen um Kamele, um unaufgeklärte Schafsköpfe mit Herdentrieb handelt, denn sie sind ja schon auf dem richtigen Weg, ziehen zum Licht. Gemeint sind Güter und Gaben – so hat später auch Paulus seine Kollekte in der Völkerwelt für Jerusalem begründet: da die Völker von Israels geistlichen Gütern profitieren, ist es nur recht und vergleichsweise billig, dass sie Jerusalem materiell unterstützen. Die Völker kommen, bringen, schenken, denn der HERR, der Heilige Israels, lässt Jerusalem prangen, wie es hier zweimal heißt.

Uns kommt diese biblische Sicht der Welt und der Weltgeschichte völlig utopisch vor. Zwar nehmen wir wahr, dass Israel in der Tat weltweit erhebliche Aufmerksamkeit bekommt, eine angesichts der Kleinheit des Landes und des nicht sehr zahlreichen jüdischen Volks fantastische, groteske Beachtung, aber doch nicht als Lichtquelle und Gegenstand der Freude, sondern als Objekt der Feindseligkeit und des Hasses bis hin zu Mord und Totschlag.

Doch utopisch – das heißt ja biblisch, anders als im heutigen Sprachgebrauch, nicht: unmöglich! ausgeschlossen!, sondern Zukunft und Hoffnung. Im Lukasevangelium stellt ein alter Mann, wir haben letzten Sonntag davon gehört, dem Kind Jesus eine doppelte Prognose: Jesus werde, zum einen, ein Licht werden zur Erleuchtung der Völker und zwar, zum anderen, zum Preis seines Volkes Israel. Es mag sein, dass die Kirche so wenig Erfolg hatte und hat bei der politischen Aufklärung und der seelischen Aufhellung der Völker, weil sie sich mit Händen und

Füßen dagegen gesträubt hat, zum Preis seines Volkes Israel beizutragen, Wert darauf legt, dass Jesus als Licht der Welt Israels Licht in den Schatten stellt, und nicht, dass er es weltweit zum Leuchten bringt.

Epiphanius – das Fest vom Aufscheinen, vom Aufleuchten des Lichts in der Finsternis, in der weltweiten Finsternis. Es geht an diesem Sonntag und an den nächsten beiden nicht nur um unsere Dankbarkeit dafür, dass es seit dem Kommen Jesu in fast allen Völkern der Welt Menschen gibt, die, vom Evangelium erleuchtet, sich dem Gott Israels angeschlossen haben, aus Israels Bibel Trost, Ermutigung und Orientierung gewinnen. Das freilich auch. Es geht aber darüber hinaus um unsere Hoffnung, dass uns Christen aus der Völkerwelt, uns nichtjüdischen Untertanen des Königs der Juden dieses Licht noch heller als bisher leuchten möge, uns aufklären, orientieren und so auch zur Umkehr von Irrwegen verhelfen, dass wir selbst Lichtquelle werden für Menschen im Finstern: selbst erleuchtet, also froh gemacht und aufgeklärt von diesem Licht, andere hell machen.

Amen.